

Hermann Kretschmar.

Bach-Kolleg. Vorlesungen über Johann Sebastian Bach. — 90 S. Leipzig, Breitkopf u. Härtel, 1922.

Besprochen von A. Schering.

Was Hermann Kretschmar, der nunmehr Berewigte, in der Geschichte der deutschen Bachpflege bedeutet hat, wurde bereits im 14. Jahrgang des Bach-Jahrbuchs, als man seinen siebenzigsten Geburtstag feierte, mit wenigen Worten umrissen. Das oben angezeigte „Bach-Kolleg“ ist die letzte Schrift, die er dem Druck übergab. Sie umfaßt Vorlesungen aus der letzten Zeit seines Leipziger und der ersten Zeit seines Berliner Wirkens, und nur im wirklichen Sinne dieses Untertitels ist das Büchlein zu verstehen.

Wer in den besten, frischesten Zeiten seiner akademischen Lehrtätigkeit zu Kretschmars Füßen gesessen, wird hier den getreuen Spiegel seiner souverän über den Stoff gebietenden, geistvollen, Tatsachen und Charaktere mit wenigen Worten oft blichhaft erleuchtenden Vortragsart finden, aus der Saß für Saß die Wärme eines auserwählten Musikergemüts strahlte; der wird auch seine Abneigung gegen grübelnde technische Analyse und gegen Dinge wiederfinden, die — seien sie biographischer, statistischer oder bibliographischer Natur — längst anderwärts gedruckt zu finden waren. Dieses Bachbuch ist weder eine Biographie, noch ein lückenloser Wegweiser durch das gesamte Lebenswerk Bachs, sondern ein von stärkster Originalität der Auffassung getragener Versuch, Bachs Werden und Herkommen aus der Kunst älterer Geschlechter zu begreifen, — der Versuch einer Synthese, die, obwohl auf Spitta zurück-

gehend, doch auf höchstpersönlichem Durchleben nicht nur der Musik an sich, sondern der ganzen Musikkultur des Bachschen Zeitalters gegründet ist. Einzelne Partien, wie etwa die Abschnitte über die Arnstädter Jugendwerke (S. 20 ff.), über J. G. Walther (S. 44 f.), über die Inventionen (S. 60 ff.), stellten zur Zeit, als sie (vor nahezu 20 Jahren) niedergeschrieben wurden, geradezu neue Forschungsprogramme auf und werden, obwohl seitdem manche Erkenntnis hinzuerworben wurde, mit andern zusammen auch künftig durch die Lebendigkeit und Frische der Anschauung anziehend bleiben.

Daß das in den beiden ersten Dritteln des Buches genommene Crescendo gegen Ende leider nicht zu einem Höhepunkt führt, — die fruchtbarsten Leipziger Jahre Bachs mit ihren tiefen inneren Konflikten und ihrem Ausklang in den kontrapunktischen Alterswerken nehmen nur wenige Seiten zusammenfassenden Charakters ein — ist zu bedauern, erklärt sich aber aus der jedem Dozenten geläufigen Erscheinung, daß gegen Ende eines Vorlesungssemesters das Tempo der Stoffbehandlung gewöhnlich immer schneller wird und schließlich zur Aufgabe mancher in Aussicht genommener Fragen zwingt. Kretschmar hat diesen Mangel sicherlich selbst gefühlt und sich über die Schwäche des letzten Teils, der eine Reskapitulation seines Arbeitsberichtes über die Tätigkeit der Alten Bachgesellschaft darstellt, nicht getäuscht. Wenn er dennoch auf dem Druck des unveränderten Manuskripts bestand, so war er sich wohl bewußt, auch mit diesem Fragment noch dem deutschen Volke ein nicht unwürdiges Geschenk zu machen. Nun ist es zu einem seiner letzten Vermächtnisse geworden, und wir werden es dankbar zu jenen Büchern stellen, zu denen wir in Stunden der Erholung und künstlerischen Erbauung zu greifen pflegen.
